

Meditation 4. Advent B 2023 Hoher Dom, 8.00

Liebe Schwestern und Brüder,

ganz atemlos ist dieser Advent für manchen. Heute Abend ist schon Weihnachten. Ich möchte mit Ihnen heute Morgen bei einem Lied verweilen, dass auf der Schwelle zwischen beiden Zeiten steht – ein Lied, das im alten Gotteslob unter der Überschrift „Advent“ geführt wurde, und im neuen Gotteslob den Kreis der Weihnachtslieder beginnt.

Lied: 236,1

Was ist das für ein Bild? Für uns ist es ein ungewöhnliches Bild: ein schwer beladenes Schiff. Wie kann einer darauf kommen, Advent mit der Ankunft eines Schiffes zu vergleichen? Nun: Darauf führt uns die Spur, wenn wir zu entdecken suchen, woher dieses Lied stammt.

Die älteste Handschrift unseres Liedes stammt aus dem Inselkloster St. Nikolaus in Straßburg, einem Kloster mitten im Rhein. Von der Insellage wird nun auch verständlich, wie einer auf ein solches Bild kommen kann. An diesem Kloster landen Schiffe, Versorgungsschiffe.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das Schiff ist das älteste Fahrzeug der Menschheit, älter als das Rad. So ahnen wir, dass in der Sehnsucht, im Warten auf ein Schiff, das neue Waren bringt, die elementare Sehnsucht nach dem Brot, der Hunger nach Leben, aufbricht.

Im Advent geht es um jenen Hunger, den der Prophet Amos angekündigt hat: „Es werden Tage kommen, da werden die Menschen Hunger haben, nicht Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern Hunger nach dem Wort Gottes“ (Am 8,11f).

Vielleicht passt auf wenige dieses Wort so sehr wie auf uns moderne Menschen, die wir den Hunger nach dem Brot nicht mehr kennen und den Durst nach dem Wasser auch nicht. Aber wir kennen eine Dürre, einen Hunger in unserem Herzen, Halt zu finden, Antwort zu finden auf die Frage, wozu wir denn auf dieser Welt sind. Und so malt die zweite Strophe das Bild aus.

Lied: 236,2

Wir haben ein Segelschiff vor uns. Kein Schiff, das Lärm macht, sondern ein Schiff, dessen Schubkraft von woanders herkommt, von einer freundlichen Kraft.

Es ist ein Schiff, dessen Segel sich bläht, weil die Liebe Gottes dieses Schiff an Land treibt. Und der Mast in der Mitte gibt den Segeln Halt und dem Schiff Profil, macht das Schiff erkennbar.

Und dann die dritte Strophe: Das Schiff kommt zur Ruhe. „Der Anker haft auf Erden. Da ist das Schiff am Land. Das Wort will Fleisch uns werden. Der Sohn ist uns gesandt.“

Die Sehnsucht, die angesprochen wird, darf auf Erfüllung hoffen. Einmal rollt der Anker herunter, dann kommt das Schiff zur Ruhe, und dann wird die Ladung gelöscht. Das Wort bleibt nicht Wort, sondern „will Fleisch uns werden.“ Es will an Land gehen, will unser Leben teilen. Und es wird nie mehr aus dieser Welt herausgenommen werden können.

Lied: 236,3

Der Dichter geht in den folgenden Strophen stärker aus dem Bild heraus. „Zu Bethlehem geboren, im Stall ein Kindelein.“ Da wird ausgesprochen, wer da an Land kommt und was es heißt, an Land zu kommen. Jesus weiß, was er tut, wenn er sich auf die Welt einlässt, in der wir leben und

in der wir uns so verloren fühlen. „Gibt sich für uns verloren. Gelobet muss er sein.“

Lied: 236,4

Wer jetzt darauf drängt, dieses Kind zu grüßen, wird von den nächsten Strophen behutsam an der Hand gehalten: Warte einen Augenblick: Lass dich nicht vom Gefühlsüberschwang, von deiner Sehnsucht zu einer Erfüllung führen, die zu oberflächlich wäre.

Mir scheint ganz bemerkenswert, dass nicht nur gesagt wird, wenn Du jetzt dies Kind umfassen und küssen und Dich an ihm freuen willst, denk daran, nachher irgendwann musst Du auch mit ihm leiden. Nein! Hier heißt es: „Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.“

Lied: 236,5.6

Die Älteren wissen das. Je mehr das Leben uns fordert, je mehr wir an unsere inneren Grenzen kommen, umso mehr werden wir fähig, wirklich Weihnachten zu feiern. Das Weihnachten, das die Kinder feiern, ist ihr Weihnachten.

Und wir wollen es ihnen gönnen, in der Innigkeit, in der Fröhlichkeit, in der Erwartung, die Kinder haben. Aber wir sollten als Erwachsene niemals darüber trauern, dass wir keine Kinder mehr sind.

Je mehr wir uns selber dem Leben stellen, umso mehr ahnen wir, was der Entschluss Gottes wirklich meint: unser Schicksal zu teilen, unsere Welt auf sich zu nehmen, in allem uns gleich, außer in unseren Sünden. Und je mehr wir in solcher Weise reif werden durch die Last, die wir zu schleppen haben, umso mehr werden wir eigentlich fähig zu entdecken, wohin Gottes Treue mit uns sich treiben lässt.

In der alten Ausgabe des Gotteslobes gab es eine siebte Strophe. Die war ursprünglich der Refrain, den man nach jeder Strophe gesungen hat. Und dieser Refrain hat sehr schnell deutlich gemacht, wer letztendlich das Schiff ist, das da still im Triebe geht, mit der schweren kostbaren Last: Es ist Maria.

„Maria, Gottes Mutter, gelobet musst du sein. Jesus ist unser Bruder, das liebe Kindelein.“

Auf einmal kommt das Wörtchen „Du“. Wir können gar nicht anders, als die ansprechen, die so wunderbar zum Fahrzeug Gottes für uns wurde. Da mündet dann auch dieses Lied in das Evangelium.

Ein Wort aus der alten Kirche grüßt Maria: „Sie ist das Schiff, das die Schätze und Güter vom Hause des Vaters hertrug, um seinen Reichtum in unser verödetes Land zu schütten.“ Es ist nicht schlimm, wenn wir uns als verödetes Land empfinden. Es ist nur wichtig, diese Leere und Öde in uns wahrzunehmen und zuzulassen und dann das Herz aufzutun, damit Gott seinen Reichtum ausgießen kann.